

«Man kennt ja die Zusammenhänge nicht, Herr von Achenbach. Und ein Mann wie Wolfersdorff kommt als Gewährsmann selbstverständlich nicht in Frage.»

«Na, schön, um auch da keine Unklarheiten aufkommen zu lassen: ich würde die Operation wahrscheinlich abgelehnt haben, wenn ich gewußt hätte, daß die Frau Konsul Bruckner die ehemalige Gloria Rettner war. Aber ich bin von dieser Tatsache überrascht worden. Das ärztliche Gewissen und das wissenschaftliche Interesse — der Fall war nämlich ebenso interessant wie schwierig — haben mich dann bestimmt, die Behandlung trotzdem zu übernehmen. Nicht zuletzt auch die Persönlichkeit des Konsuls selbst, der in schwerer Sorge war. Es wäre ja auch kleinlich gewesen, die längst vergessenen Dinge der Vergangenheit da mitsprechen zu lassen. Ich habe meine Schuldigkeit getan, und damit ist die Angelegenheit für mich erledigt.»

«So ähnlich habe ich mir das auch vorgestellt. Und das entspricht ganz dem Bilde, das ich mir immer von Ihnen gemacht habe. Wenn ich das sagen darf, Herr von Achenbach... Und nun entschuldigen Sie mich, Brendlerchen wird nämlich gebraucht. Vielleicht sehen wir uns nachher noch; würde mich sehr freuen.»

«Wollen sehen, Herr Brendler. Viel Vergnügen inzwischen!»

«Ebenfalls, Herr von Achenbach!»  
Stefan sah ihm nach, bis er in der Menge untergetaucht war. So, nun wußten die Leuten Bescheid. Brendler würde schon für Aufklärung sorgen. Schluß also damit!

Langsam bahnte Stefan sich den Weg nach dem Sektzelt, das dicht belagert war. Die Dame, die das Zelt betreute, war Dina Engler, die erste Soubrette des Stadttheaters. Stefan erkannte sie sofort. Da konnte man also wieder eine Frage erwarten! Ein vielversprechender Anfang!

In diesem Augenblick wurde er wieder angerufen.

«Ah, Kollege Achenbach...! Das ist ja nett. Wollen Sie sich auch eine kleine Herzstärkung leisten?»

Stefan gab ihm die Hand.

«Versteht sich, Kollege. Man wird es heute notwendig haben, sich das Herz zu stärken, denke ich.»

«Haben Sie so viel vor? Alle Achtung! Aber da passen Sie nur gut auf, daß besagtes Herz nicht irgendwo hängen bleibt. Wär' kein Wunder heute. Bei dieser Fülle von weiblicher Schönheit und Grazie!»

Dina Engler hatte flüchtig aufgesehen, als der Name Achenbach gefallen war. Jetzt lag ihr Blick forschend auf Stefans Gesicht. Ein kleines, helles Licht stand in ihren hübschen dunkelbraunen Augen.

Stefan trat mit leisem Lächeln heran.  
«Jawohl, göttliche Dina, ich bin es! Und die schöne Gloria ist auch wieder da. Diese erschütternde Neuigkeit möchten Sie mir doch gern berichten, nicht wahr?»

Sie sah ihn verdutzt an.

«Ja, was ist denn das...? Von dieser Seite kennt man Sie ja gar nicht, Herr von Achenbach...»

«Schon möglich. Es sind ja seit damals auch etliche Jahre vergangen. Die Welt verändert sich. Warum soll sich Stefan von Achenbach nicht auch verändert haben! Aber nun geben Sie mir erst mal gebührend das kleine Händchen und lassen Sie mich Ihnen sagen, daß ich mich freue, Sie wiederzusehen. Blühend wie immer!»

Sie reichte ihm mit festem Druck die Hand.

«Danke für das Kompliment. Ich freue mich gleichfalls. Besonders über die bemerkenswerte Veränderung. Und jetzt steht der Sinn nach einem Glas Sekt, wenn ich nicht irre?»

«Jawohl, vorläufig.»

«Und dann?»

«Nach Taten.»

«Recht so! Hals- und Beinbruch!»

Sie füllte ihm das Glas und wurde sofort wieder von anderen Gästen in Anspruch genommen. Stefan trank und sprach noch ein paar Worte mit dem Kollegen. Dann nickte er Dina Engler zu und entfernte sich wieder.

Ein paar scherzhafte Pritschenschläge trafen ihn am Arm und an der Schulter. Er lächelte abwesend, ohne hinzusehen, woher sie kamen. Eigentlich mußte man sich nun willig in das berauschende Meer

von Farben, Lichtern, Düften und Klängen sinken lassen. Aber das kam wohl erst noch. Jetzt hieß es erst einmal Ausschau halten. Es würde nicht leicht sein, Annelore und Suse herauszufinden, man hatte ja nicht den geringsten Anhaltspunkt. Aber vielleicht brauchte man sich die Mühe des Suchens gar nicht zu machen. Wenn es den Damen zu lange dauerte, würden sie sich schon selber melden. Es war damit zu rechnen, denn Geduld war Susés Stärke nicht.

Stefan nahm unweit des Sektzeltes Aufstellung. Beide Daumen leicht in die Hosentaschen versenkt, stand er in lässiger Haltung da und sah in das wogende Treiben, das dem Blick kaum einen Angriffspunkt bot. Der Rest einer violetten Papierschlange hing ihm melancholisch auf der blütenweißen Hemdbrust.

Stefan sah sehr gleichgültig, sehr uninteressiert aus. Aber er war es keineswegs. Man war ja nicht nur wegen des Festes hier...

Stimmen brandeten um ihn her. Lachen sprühte ringsum auf wie Hunderte von silbernen Quellen, die Geigen sangen und lockten, und irgendwo dazwischen war Annelore...

Stefan hob den Blick. Dort drüben war der Eingang zum zweiten Saal. Die Dekoration täuschte ein riesiges Bronzerelief vor. Man konnte auch dort einmal nachsehen, es schien dort ruhiger zu sein, nicht so überfüllt, alles etwas intimer gehalten, auf Selbsthaftigkeit berechnet.

Während er das noch dachte, flog ihm in elegantem Schwung eine wohlgezielte Konfettibombe an den Kopf. Mitten in die glänzende Tadellosigkeit seines Scheitels, daß es wie eine bunte Blütenfülle über ihn herabrieselte.

Er fuhr herum. In einiger Entfernung stand ein schlanker, zierlicher Pierrot und hob schon die Hand zum zweiten Wurf, ließ sie aber wieder sinken, als er Stefans Blick auf sich gerichtet sah.

Stefan stellte sofort fest: Annelore war das nicht. Der elegante Pierrot war viel zu zierlich und zu klein, wenn die Figur auch nur zu ahnen war. Wenn das nicht ein Irgendwer war, dann vielleicht Suse. Und dann konnte auch Annelore nicht weit sein.

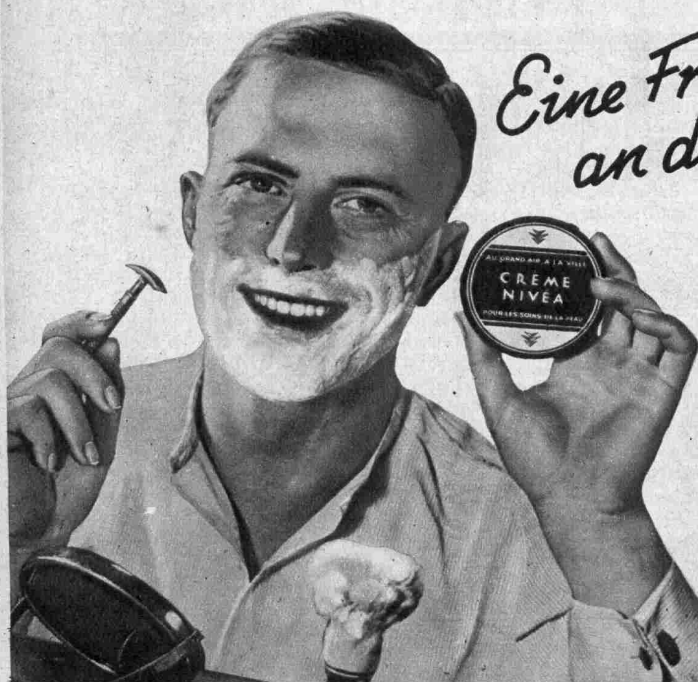
Es wurde plötzlich abgelenkt, fühlte sich von einem anderen Blickfeld gefangen. Er wandte sich halb zur Seite. Eine schwarze Maske in Rokoko sah ihn unbeweglich an. Sie war größer als der Pierrot. Gehörten die beiden zusammen? War das Annelore?

Da ergoß sich ihm ein zweiter Konfettiregen aus der Hand des Pierrots über das Gesicht. Als er den Blick wieder frei hatte, sah er die Rokokodame hinter einer grün umrankten Säule verschwinden.

Langsam setzte sich der Pierrot jetzt in Bewegung. Langsam ging Stefan ihm entgegen. Mit graziösen Bewegungen, die Hände mit spielerischer Gebärde über der Brust verschlungen und den Blick unverwandt auf ihn gerichtet, wich der Pierrot plötzlich Schritt für Schritt wieder zurück. Schritt für Schritt folgte Stefan ihm. Bis zum Eingang des zweiten Saales. Dann hörte Stefan ein leises Lachen unter der Maske aufklingen. Der Pierrot wandte sich plötzlich ab. Ohne sich umzusehen, ging er quer durch den Saal und verschwand in einer Nische, die wie eine Mondscheingrotte von der Seite herüberlockte.

Danke ergebenst, Kusinchen! dachte Stefan. Nun weiß ich, wo ihr zu finden seid!

Er wollte gleichfalls hinübergehen, besann sich aber. Die Rokokodame fehlte



*Eine Frage  
an die Herren:*

**„Muß das Rasieren  
schmerzhaft sein?“**

Nein — Sie müssen sich nur vor dem Einseifen gut mit Nivea eincremen, dann wird Ihre Haut wunderbar glatt und geschmeidig, so daß sogar beim Gegen-den-Strich-rasieren die Klinge nicht haken und kratzen kann. Nivea-Creme enthält — wie Sie wissen — Euzerit, und eben darauf beruht ihre überraschende Wirkung. Darum: Noch heute Nivea-Creme besorgen und morgen damit anfangen! Sie werden es nicht bereuen.

NIVEA CREME: 4, 7, 9, 10 und 12.50 fr.